

Predigtgedanken zum 26. Sonntag im Jahreskreis, 26. September 2021

Num 11,25-29 / Jak 5,1-6 / Mk 9,38-48

Wem gehört Jesus?

Haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt: „Wem gehört Jesus?“ Eine unerhörte Frage – und doch nicht so ganz abwegig. Wer kann sagen: Ich besitze ihn? Kann ich das allen Ernstes voller Besitzerstolz behaupten: Ich bin im wahren Christentum – also habe ich ihn automatisch an meiner Seite und kann ihn für mich beanspruchen?



Es gibt in manchen Liedern und Gebeten das fromme Eigentumswort: du mein Jesus. Ist die Kirche also die stolze Eigentümerin Jesu und seiner Wunderkraft? In manchen Kirchenkreisen meint man, wir Kirchenleute besäßen exklusive Befugnisse an Christus, seien die ausschließlichen Sachwalter seiner Sache.

Die Kirche führt sich dann auf wie die Jesusgruppe der Zwölf hinter dem Rücken des Nazareners, diese seltsame Gesellschaft Jesu, die beleidigt ist, weil sich ein Fremder selbstbewusst und sendungsbewusst die Freiheit herausnimmt, an ihnen vorbei den Namen Jesu im Mund zu führen, mit dieser Kraft Wunder zu wirken und Gutes zu tun.

Die Kirchenangst geht um: Wenn das so weitergeht, werden wir überflüssig. So war sie, und so ist sie: die real existierende Kirche.

Nein, die Jünger verwechseln sich nicht mit ihrem Meister, aber ihre Ordnungen und regelrechten Abläufe sind für sie wichtiger als das, was Jesus bewegt hat: Gottes Herrschaft, die sich eben auch Bahn bricht im Wirken eines namenlosen Fremden, der nicht höflich bei den Jüngern um Erlaubnis bittet. Gottes Geist, der weht wild – wo er will. Eine Variante dieses Besitzerstolzes ist der Trend mancher „entschiedener“ Christen zur „Entscheidungskirche“.

Wer nicht gewillt ist, hundertprozentig den katholischen Glauben zu bejahen oder engagiert am Gemeindeleben teilzunehmen, der gehört nicht dazu.

Das Wasser reichen

Wir alle kennen sie, die „Kirchenabständigen“, die uns doch in Sachen Glaubwürdigkeit und Einsatz für die Nächsten „das Wasser reichen“. Im Blick auf diese Zeitgenossen ist zu spüren, wie frei Jesus und sein Geist ist. Jesus darf nicht den Klerikern überlassen werden.

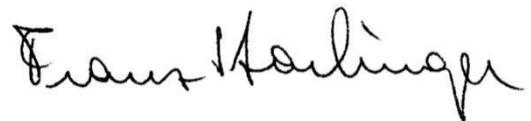
Theodor Fontane sagt es so: „Liebe lebt von liebenswürdigen Kleinigkeiten.“

Ein Glas Wasser, ein Schluck nur, den ein x-beliebiger Mensch einem anderen reicht, kann einen unendlichen Wert haben. Eine unscheinbare Geste, ein kleines Trostwort, eine beim anderen ausgehaltene Spanne Zeit bekommt ewige Bedeutung.

Güte als Schutzmarke?

Gut sein kann jeder. Der Samen Gottes keimt in allen Herzen. Keiner ist ihm näher oder ferner. Jede und jeder kann zu Gottes helfender Hand werden. Der Name Jesu ist keine Schutzmarke. Es darf die „Trittbrettfahrer“ geben. Ja, es gibt sie, diese kleinliche Intoleranz, die sich versteckt auch im hohen Einsatz für die Kirche, Egoisten im christlichen Gewand.

Wir staunen über den großen Atem Jesu. Er ist so wunderbar frei und liebt die Vielfalt. Sein guter und überraschender Rat ist teuer: Nehmt euch nicht so wichtig. Bleibt cool und hört sein wichtiges Dogma: „Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns.“ Macht euch lieber Gedanken darüber, warum sich fremde Wohltäter (noch) nicht euch angeschlossen haben, warum sie lieber draußen bleiben und das Gute tun. Kann es daran liegen, dass sich im kirchlichen Binnenraum auch „Mühlstein-Hänger“ (vgl. Mk 9, 42) tummeln, die anderen zur Last werden und einander das Glauben schwer machen? Diese Frage soll mich beunruhigen: Warum schließen sich uns nicht mehr an, warum kommt man nur sporadisch vorbei? Jesus rät: Lass die Menschen, die in meinem Namen und in meinem Geist Gutes tun. Der Strom der Wahrheit ergießt sich nicht nur in ausgebaute kirchliche Flussbette. Er verteilt sich auch in Seitenzweigen durch die Wüste der Zeit und das Delta der Flussmündung in das große Meer, das wir Gott nennen. Diese Wahrheit will ein Leben lang gesucht werden.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with a prominent initial 'F' and a long, sweeping tail on the 'g'.